

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN

BBD Judentum

Deutschsprachige Länder

Exil

China

Shanghai

- 12-3** *Wartime Shanghai and the Jewish refugees from Central Europe* : survival, co-existence, and identity in a multi-ethnic city / Irene Eber. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2012. - XIII, 245 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (New perspectives on modern Jewish history ; 1). - ISBN 978-3-11-026797-6 : EUR 99.95
[#2568]

Shanghai ist für die deutschen und österreichischen Juden in der Zeit der forcierten Vertreibung aus dem nationalsozialistischen Deutschland, d.h. im Zeitraum von der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 bis zum Beginn des Krieges resp. dem Eintritt von Italien in den Krieg im Sommer 1940 und in geringerem Umfang auch noch bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941, ein Zufluchtsort ganz besonderer Art gewesen. Die damals etwa 3,5 Millionen Einwohner zählende chinesische Hafenstadt war in die einheimischen Stadteile und (seit den sog. Opium-Kriegen 1839 - 1842) in zwei exterritoriale Enklaven aufgeteilt, die französische und die internationale (ehemals britische) Zone, die zwar ebenfalls mehrheitlich von Chinesen bewohnt wurden, aber nicht der Oberhoheit der Chinesischen Republik unterstanden. Auch nach der Eroberung der Stadt durch die japanischen Truppen im Herbst 1937 blieben die beiden Zonen im wesentlichen unangetastet, sie litten aber unter den Auseinandersetzungen und Flüchtlingsströmen; erst im weiteren Verlauf des Krieges, Ende 1941, wurde die internationale Zone militärisch besetzt. Bis dahin ließen deren Behörden jüdische Flüchtlinge auch ohne Einwanderungspapiere in die Stadt, erst Ende 1939 und im Sommer 1940 wurden sog. „Permits“ ausgestellt und Gebühren erhoben. 1938/39 reisten daher nahezu 20.000 deutsche und österreichische Juden meist von italienischen Häfen aus per Schiff nach Shanghai, Inhaber von Transitvisen aber auch über den Landweg dorthin. Die große Welle der fast durchweg mittellosen, von den deutschen Behörden ausgeplünderten jüdischen Flüchtlinge traf auf eine internationale Millionenstadt mit tropischem Klima und völlig ungewohnt ärmlich-engen, ostasiatischen Lebensbedingungen, erheblich beeinträchtigt zudem durch die

Folgen der japanischen Besetzung. Hilfe boten ihnen allein die Organisationen der dort schon lebenden verschiedenen jüdischen Gruppen mit westjüdischem (sephardischem) oder ostjüdischem (unterschiedlich russischem) Hintergrund, insgesamt etwa 1000 resp. 8000 Juden, und die bereits in den ersten Jahren der NS-Herrschaft unter noch etwas besseren Bedingungen nach dort exilierten (wenigen) deutschen Juden, die jeweils wiederum in einigem Umfang von internationalen jüdischen Hilfsorganisationen in den USA für diese Hilfe unterstützt wurden. Die Flüchtlinge wurden zunächst in sog. „Heimen“ untergebracht, wo sie in unbeschreiblicher Enge und Perspektivlosigkeit lebten und mehrheitlich wohl nur auf eine sich bietende Gelegenheit zur Weiterreise in die USA warteten. Den aktiveren unter ihnen gelang es aber – wie schon vorher den früher angekommenen –, ihr Leben selbständig zu organisieren und ein eigenes Wirtschafts- und Kulturleben aufzubauen, abgehoben von den chinesischen Einwohnern und unter Beobachtung durch die reichsdeutsche Kolonie und einige NS-Abgesandte. Die Phase der relativen Prosperität fand Ende 1941 mit der Besetzung der internationalen Zone durch die Japaner im Zuge des beginnenden pazifischen Krieges ihr Ende, als alle „Feindbürger“ inhaftiert wurden, das internationale Wirtschaftsleben infolgedessen zusammenbrach und auch die internationalen Hilfsorganisationen die Stadt verlassen mußten. Im Februar 1943 wurde das Wohngebiet der jüdischen Flüchtlinge auf einen Teil des Stadtbezirks Hongkou, das Ghetto, eingeschränkt, in das auch die früher eingewanderten Juden umziehen mußten und das durch Passierkontrollen für die staatenlosen jüdischen Flüchtlinge eingegrenzt wurde, - in dem Bezirk lebten aber weiterhin auch Chinesen. Nach der japanischen Kapitulation wurden die Einschränkungen von den chinesischen Behörden zunächst wieder aufgehoben, doch Ende 1945 wurden alle Flüchtlinge aufgefordert, das Land zu verlassen. Die meisten wanderten mit amerikanischen Schiffen weiter in die USA, auch nach Australien und in andere Staaten, nur wenige kehrten direkt nach Deutschland oder Österreich zurück. In Shanghai blieben ebenfalls nur wenige, die dann im Mai 1949 von der neuen kommunistischen Regierung ausgewiesen wurden. Heute gibt es so gut wie keine Juden in Shanghai, mögliche Spuren des Exilorts Shanghai sind im Zuge der Modernisierung und Ausweitung der Metropole auf über 20 Millionen Menschen untergegangen.

In der bisher erschienenen Literatur fehlte bisher eine detaillierte Übersicht über die Ereignisse und eine ausführliche Zusammenfassung der Forschung. Typisch sind bisher die durchaus zahlreichen Erinnerungen und Autobiographien, die z.T. erst lange nach den Ereignissen aufgezeichnet worden sind, sowie kurze Darstellungen, Abrisse und Zusammenfassungen. Gelegentlich ist das Exil in Shanghai auch Gegenstand von Ausstellungen gewesen, von denen die Ausstellung des Jüdischen Museums in Berlin 1997 als sicherlich wichtigste und die des Museums für Hamburgische Geschichte (Hamburg ist Partnerstadt von Shanghai) 2011 als jüngste zu er-

wähnen sind.¹ In englischer Sprache hat jetzt Irene Eber eine intensive Darstellung vorgelegt, in der sie die bisherige Literatur aufarbeitet und betont unter den Aspekt der jüdischen Diaspora und des Holocaust stellt.

Irene Eber beginnt ihr Buch mit einer kurzen Geschichte der Stadt Shanghai, in der sie die Besonderheit gegenüber anderen chinesischen Städten, ihre Weltoffenheit dank des Hafens und der europäischen Siedlung, die Aufteilung in zahlreiche, voneinander nahezu isolierte Bezirke und Wohnbereiche, die große Bedeutung der Bildungseinrichtungen, die Modernität der Stadt und den bedeutenden Faktor einer vielsprachigen, zensurfreien Presse, einer boomenden Filmindustrie und der zahlreichen kulturellen Einrichtungen hervorhebt. Sie betont die Internationalität der Bevölkerung, die im 20. Jahrhundert um russische, japanische und andere asiatische Einwanderer zugenommen hatte, während unter den Europäern der Anteil derjenigen gewachsen war, die auf Dauer dort bleiben wollten und sich als Stadtbürger verstanden. In einem besonderen Abschnitt widmet sich die Autorin der Geschichte der Juden in Shanghai, zuerst der sephardischen Juden (Baghdadis), die gleich nach der Öffnung der Stadt 1844 aus Indien und dem Nahen Osten einwanderten und Handelsfirmen in der internationalen Zone gründeten, während die russischen Juden (Ashkenazis) in erheblich größerer Zahl nach dem russisch-japanischen Krieg resp. nach der russischen Revolution 1917 eingewandert waren und geschäftlich weit weniger erfolgreich in der französischen Zone wohnten. Im zweiten Kapitel ihres Buchs resümiert Irene Eber die deutsche Politik gegenüber China in den 1930er Jahren, die noch unentschieden zur Begünstigung Japans lavierte, und danach den Wechsel in der Politik der NS-Regierung gegenüber den Juden, die erst im Anschluß an die außenpolitischen Erfolge 1938 in die forcierte Vertreibung mündete. Waren die ersten deutsch-jüdischen Emigranten nach Shanghai noch Ärzte und vergleichbar Wissenschaftler und Intellektuelle, die sich in China nicht unbegründet eine berufliche Chance erhofften, so halfen zwar jüdische Organisationen bei der Massenflucht nach Shanghai, nachdem

¹ Dazu die Ausstellungskataloge: **Leben im Wartesaal - Exil in Shanghai** : 1938 - 1947 ; [4. Juli bis 24. August 1997, Jüdisches Museum, Berlin] / Jüdisches Museum im Stadtmuseum Berlin. [Katalog Hrsg. Amnon Barzel]. - Berlin : Jüdisches Museum, 1997. - 128 S. : Ill., Notenbeisp. - (Schriften des Jüdischen Museums.). - ISBN 3-910029-19-1. - **Exil Shanghai** : 1938 - 1947 ; jüdisches Leben in der Emigration ; [mit Erstveröffentlichung von 14800 Eintragungen der Ausländerliste der japanischen Fremdenpolizei auf CD-ROM] / Georg Armbrüster ... (Hrsg.). - 1. Aufl. - Teetz : Hentrich & Hentrich, 2000. - 272 S. : Ill. + 1 CD-ROM. - (Schriftenreihe des Aktiven Museums Berlin). - ISBN 3-933471-19-2 : DM 88.00, DM 74.00 (bei Bezug über den Verein ...). - (Verein Aktives Museum, Chausseest. 8, 10115 Berlin, E-Mail: info@aktives-museum.de) [6351]. - Rez.: **IFB 01-2-456**
http://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/01_0456.html - **Atmen und halbwegs frei sein** : Flucht nach Shanghai ; [20. Mai bis 17. Juli 2011 im Museum für Hamburgische Geschichte] / hrsg. von Sybille Baumbach ... [Engl. Übers. Maria Lanman]. - Hamburg, [Eidelstedter Weg 63A] : C. Thorn 2011. - 160 S. : Ill. - Außerdem der Katalog: **Shanghai** : Stadt über dem Meer / hrsg. von Siegfried Englert ... - Heidelberg : Heidelberger Verl.-Anst., 1985. - 244 S. - (Heidelberger Bibliotheksschriften ; 17). - ISBN 3-920431-35-9.

andere Ziele in China und Fernost ausgefallen waren, doch mehr als die Hälfte der Flüchtlinge folgte nicht offiziellen Empfehlungen, sondern Gerüchten und privaten Ratschlägen, ohne zu ahnen, was sie erwarten würde. Kapitel drei ist dem maritimen Fluchtweg nach Shanghai gewidmet, der zunächst von formalen Kontrollen freier Einreise und der Einführung des „Permit“-Systems durch die japanischen Behörden Ende 1939. Die mangelnde Kapazität an Passagierplätzen ist für Irene Eber der Hauptgrund für die zahlenmäßige Begrenzung der Flucht nach Shanghai, die dann durch den Kriegsbeginn im Mittelmeer-Raum ihr faktisches Ende fand. Im vierten Kapitel wendet Irene Eber sich den Lebensbedingungen in Shanghai zu, den vorläufigen Unterkünften in Wohnungen und sog. Heimen, den Beschäftigungen und Versuchen zu überleben, kulturellen Aktivitäten, rechtlichen Auseinandersetzungen und Prozessen, Buch- und Zeitungsverlagen, Synagogen, Friedhöfen, Krankenhäusern und Schulen, schließlich auch den wenigen erfolgreichen Versuchen, Shanghai zu verlassen. Kapitel 5 gehört den Jahren des Unglücks 1941 bis 1945, als bedingt durch den Fortgang des Krieges der Warenaustausch mit dem Hinterland und dem Ausland im Verlauf des Jahres 1941 zunächst stagnierte und schließlich völlig zusammenbrach. Zudem traf eine neue Einwanderungswelle von etwa 1000 polnischen Juden aus Litauen auf dem Weg über Japan (Kobe) in Shanghai ein, die die bisherige Organisation unter den Exilanten in Frage stellte und in der Unterstützung durch die jüdischen Organisationen in den USA bevorzugt wurde. Als kurz danach der pazifische Krieg begann, bedeutete dies zwar zugleich das Ende der internationalen Zone (und 1943 auch der französischen Zone), doch wurden die Briten erst 1943 interniert. Für die Flüchtlinge bedeutete der Kriegsbeginn aber das Ende aller Hoffnungen auf Weiterwanderung, es verbreiteten sich Gerüchte über weitere Verschlechterungen, die dann im Frühjahr 1943 zur Realität wurden, als gleichzeitig mit der Internierung der Briten und Amerikaner alle staatenlosen Flüchtlinge in ein Ghetto eingewiesen wurden, angeblich, um ausländische Einflüsse einzuschränken. Die Ausgabe von Passierscheinen und die willkürliche Regelung des Ausgangs aus dem Ghetto zu den verbliebenen Arbeitsplätzen außerhalb des Ghettos wurden Quelle ständiger Auseinandersetzungen und Querelen. Irene Eber betont, daß auch unter den völlig überbevölkerten Bedingungen des Ghettos weiterhin ein eingeschränktes Kulturleben, vor allem aber Bildungswesen und auch religiöses Leben organisiert wurde. Im Kapitel 6 referiert Irene Eber zunächst die amerikanischen Bombenangriffe auf Shanghai und am 17. Juli auch auf das Ghetto in Hongkou, die dort erhebliche Opfer forderten. Dies Ereignis wurde aber bald zur Episode, als noch vor Ende des pazifischen Krieges die ersten Nachrichten über die Ausrottung der in der Heimat gebliebenen deutschen und europäischen Juden durch das „Dritte Reich“ bekannt wurden. Die provisorische Selbstverwaltung durch die verschiedenen jüdischen Organisationen brach zusammen; die neuen chinesischen Behörden ordneten an, daß alle Ausländer das Land zu verlassen hätten; der beginnende Bürgerkrieg machte schließlich allen klar, daß Shanghai den Flüchtlingen keine Zukunft mehr bot. Die Mehrzahl reiste mit amerikanischen Schiffen als Einwanderer unter Einhal-

tung der nationalen Quota-Begrenzungen in die USA, andere nach Australien, eine große Zahl nach Israel, dies aber erst nach der Staatsgründung 1948. Die Kollektivierung des Eigentums durch die kommunistische Regierung ab 1949 erschwerte den noch Verbliebenen die Ausreise zusätzlich.

Einen letzten Abschnitt widmet Irene Ebner den zahlreichen Autobiographien und Erinnerungen, auch einigen Romanen, die bald danach und später über die Zeit des Exils in Shanghai geschrieben wurden. Sie hat sie selber umfangreich ausgewertet und rekapituliert einige in Kürze, „sie erzählen uns nicht genug davon, wie jene Jahre einer anderen Zeit und einer anderen Welt erinnert werden“ (S. 205). In ihren abschließenden Bemerkungen geht Irene Eber noch einmal auf das Verhältnis zwischen den jüdischen Flüchtlingen und den chinesischen Einwohnern ein und betont, daß es in Shanghai zwar keinen besonderen Antisemitismus gab, aber im Kern gab es eben gar keine resp. kaum eine gegenseitige Wahrnehmung: Shanghai war ein multinationales Konglomerat, in dem jede Gruppe im wesentlichen auf sich bezogen lebte.

Unter den zahlreichen Anhängen sind die Liste der in Shanghai für die jüdische Gemeinde veröffentlichten mehr als 20 Periodika, die Liste von Dokumentarfilmen über Shanghai und die Liste von 29 veröffentlichten Erinnerungen und Autobiographien und 5 Romanen von besonderem Interesse; das Literaturverzeichnis umfaßt nahezu 150 Bücher (darunter 37 mit engem Bezug auf das jüdische Exil in Shanghai) und 200 Aufsätze, das Namensregister besitzt über 350 Einträge. Einige (schlecht reproduzierte) Landkarten und (ebenfalls schlecht wiedergegebene) Photographien sollen helfen, die mitgeteilten Fakten zu veranschaulichen.

Irene Ebers Darstellung der Geschichte des Shanghaier Exils umreißt sowohl den historischen Rahmen wie die innere Geschichte dieses Exils und legt Wert auf den besonderen jüdischen Aspekt der Ereignisse, auf die dort lebenden älteren jüdischen Gemeinden, deren unterschiedliches Engagement in der Aufnahme der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich und in der Organisation der Lebensumstände zunächst im internationalen Bezirk und danach im Ghetto. Der Exodus aller Ausländer aus Shanghai war auch das Ende der jüdischen Geschichte von Shanghai. Irene Eber veranschaulicht die mitgeteilten historischen und organisatorischen Fakten regelmäßig durch Hinweise auf Einzelschicksale und persönliche Berichte. Im Gegensatz zu den veröffentlichten Erinnerungen und Autobiographien stellt sie die Einzelerlebnisse aber in den größeren historischen Zusammenhang, der die Bedingungen für Ankunft, Überleben und Ausreise setzte. Vor allem aber will sie die verschiedenen Strategien zeigen, mit denen die jüdischen Flüchtlingen ihr kulturelles Überleben möglich machten.

Für Irene Eber ist dies Buch nicht die erste Beschäftigung mit dem jüdischen Exil in Shanghai. 2008 hat sie eine Sammlung von 25 kurzen Dokumenten, Briefen, Gedichten, Kurzgeschichten und Notizen, entstanden im Exil in Shanghai zwischen 1939 und 1947 veröffentlicht und mit einer längeren Einleitung in den zum Verständnis notwendigen historischen und kulturel-

len Zusammenhang gestellt.² In ihren anderen Büchern hat die an der Universität in Jerusalem lehrende, emeritierte Sinologin sich vor allem mit dem Verhältnis von Christentum und Judentum zur chinesischen Kultur befaßt, von ihr stammt auch eine Übersetzung der Bibel in das Han-Chinesisch.³ In Deutschland ist sie einer breiteren Öffentlichkeit durch ihre Kindheitserinnerungen bekannt, in denen sie sich an die Stationen der Vertreibung aus ihrer Heimatstadt Halle 1938, die Deportation aus Mielec in Polen im März 1942, ihr Überleben in Verstecken bis zur Befreiung 1944, ihre Odyssee durch Polen und Deutschland und schließlich die Reise nach Los Angeles 1947 erinnert und die Geschichte ihrer Familie erzählt; ihre Erinnerungen mischt sie mit Reflexionen über individuelles und kollektives Erinnern und Vergessen.⁴ Die wissenschaftlichen Leistungen Irene Ebers sind 2009 durch die Fakultät für Ostasienwissenschaften der Universität Bochum mit einer Festschrift gewürdigt worden, die neben einem Abriß ihrer wissenschaftlichen Biographie auch eine umfangreiche Liste ihrer Publikationen enthält.⁵

Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Autobiographie und den mit ihr verbundenen Reflektionen über eigenes und wissenschaftliches Erinnern, Aufarbeiten und Vergessen erhält ihr Buch über das jüdische Exil in Shanghai noch eine weitere, besondere Bedeutung. So sehr sie die über das Exil in Shanghai entstandenen Erinnerungen und Autobiographien auch schätzt und auswertet, so sehr mißtraut sie ihnen und fügt daher der bisher veröffentlichten Literatur einen historischen Überblick auf wissenschaftlicher Grundlage hinzu, - eine wissenschaftlich erarbeitete historische Übersicht, deren Gültigkeit sie in ihrer eigenen Autobiographie ebenso grundsätzlich widersprochen hat und der sie ihr eigenes Erinnern entgegen setzt. „Es ist besser, zuviel zu erinnern, als zu vergessen,“ folgert sie aus diesem Dilem-

² ***Voices from Shanghai*** : Jewish exiles in wartime China / ed., transl., and with an introduction by Irene Eber. - Chicago : University of Chicago Press, 2008. - 142 S. - ISBN 978-0-226-18166-0; vgl. die Rezension von Wei Zhuang in H-Soz-u-Kult vom 29.8.2011 <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-3-115> [2012-08-18].

³ Vgl. dazu den Eintrag in Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Irene_Eber [2012-08-18]. - Ein Beleg für die Übersetzung ist in ***WorldCat*** nicht zu finden (vgl. Anm. 5).

⁴ ***Ich bin allein und bang*** : ein jüdisches Mädchen in Polen 1939 - 1945 / Irene Eber. Aus dem Engl. von Reinhild Böhnke. - München : Beck, 2007. - 287 S. - ISBN 978-3-406-55652-4. - Originalausgabe: ***The choice - Poland, 1939 - 1945*** / Irene Eber. - New York : Schocken Books, 2004. - ISBN 978-0-8052-4197-3.

⁵ ***At home in many worlds*** : reading, writing and translating from Chinese and Jewish cultures ; essays in honour of Irene Eber / [hrsg. von der Fakultät für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum]. Ed. by Raoul David Findeisen ... Wiesbaden : Harrassowitz, 2009. - XII,332 S. - (Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum ; 56.). - ISBN 978-3-447-06135-3. - Darin: *Sketch of a scholarly biography* / Gad C. Isay, S. 3 - 8 und *List of publications*, S. 313 - 320. ***WorldCat*** verzeichnet unter ihrem Namen insgesamt 121 bibliographische Nachweise, darunter 73 Bücher und 46 Aufsätze in englischer, hebräischer, deutscher und chinesischer Sprache (Stand vom 30.7.2012).

ma (S. 4). So ist ihr Buch nicht etwa als die endgültige Geschichte des Exils in Shanghai zu verstehen, sondern Irene Eber zeigt den Zusammenhang, in dem individuelle Ankunft und individuelles Überleben dort überhaupt möglich wurden, und sie zeigt die Art der Strategien auf, die innerhalb dieses Zusammenhangs möglich waren, um die eigene kulturelle Identität zu bewahren.

Irene Eber ist dafür zu danken, daß sie nach Abschluß ihres wissenschaftlichen Berufslebens als hervorragende Kennerin jüdischer und chinesischer Kultur die Kraft gefunden hat, die bisherige Literatur zum Exil in Shanghai aufzuarbeiten und als klar gegliedertes, die komplexe Geschichte durchschauende und mit der Schilderung zahlreicher individueller Schicksale veranschaulichende Zusammenfassung vorzulegen. Von Deutschland aus ist sicher zu bedauern, daß sie ihr Buch in englischer Sprache geschrieben hat und insofern hier nur wenige Leser finden wird; der prohibitive Preis des Buchs, den der Verlag den Käufern abverlangt, wird die Exklusivität ihrer Veröffentlichung weiter verstärken, - zu hoffen ist, daß der internationale Buchhandel für die Verbreitung des Buches in den USA sorgen wird. Wer eine kompetente, wissenschaftlich erarbeitete und den größeren Zusammenhang des Holocaust beachtende Darstellung des jüdischen Exils in Shanghai sucht, wird auf die Lektüre dieses Buchs nicht verzichten dürfen.

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz358997305rez-1.pdf>